



COMPACT disc Vokalkomposition von Hindemith wieder im Repertoire.

HINDEMITH. When Lilacs Last in the Door-yard Bloom'd (A Requiem For those we love); Brigitte Fassbaender (Mezzosopran), Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Wiener Symphoniker, Wolfgang Sawallisch;

Orfeo LPS 112 851 DDA (1 S 30) DDA CD C 112851 DDD

Aufnahmedatum: 1983

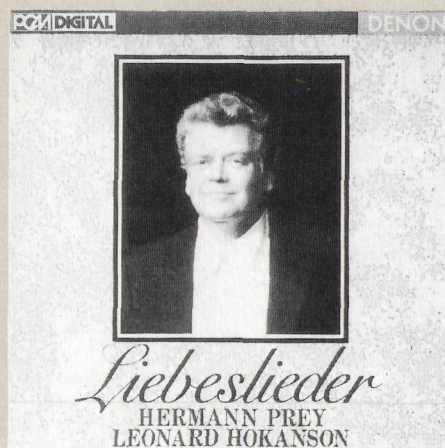
Klangbild: (LP) Etwas eng; Chor nicht sehr deutlich.

Fertigung: Ohne Mängel.

Dieser Live-Mitschnitt des Requiems von Paul Hindemith (nach dem Gedicht Walt Whitmans) füllt eine Repertoire-Lücke aus: Nach der mittlerweile vergriffenen Aufnahme von Helmut Koch erlebt nun die Komposition eine engagierte und ausdrucksstarke Wiedergabe. Wolfgang Sawallisch gelingt es, die einzelnen Sätze mit gut gewählten Tempi zusammenzufassen; besonders das Duett „Sing on, you gray-brown bird“ (Nr. 8) sowie den letzten Satz („Passing the visions“) baut er konzentriert und organisch, mit feinschattierten Klangfarben auf. Überhaupt können in dieser Aufführung am meisten die lyrischen Teile wie die Mezzosopran-Arioso „In the swamp in secluded recesses“ (Nr. 2) und „Sing on there in the swamp“ (Nr. 5) überzeugen. Brigitte Fassbaender gestaltet ihre Partie mit betont ruhigen und weichen, dabei ungemein gefühlvollen Melodielinien.

Was in Sawallischs Interpretation ein wenig fehlt, ist die deutliche und kontrastreiche Hervorhebung der musikalischen Charaktere. Im ersten Satz („When lilacs last“) vermisst man eine schwingende, fast sicilianoartige rhythmische Bewegung; in den Choranteilen erscheint die Stimmführung häufig nicht prägnant genug, die Kontrapunktik des siebten Satzes („Introduction und Fuge“) wirkt ausgesprochen verworren. Ursache dafür ist wohl eine übertriebene Expressivität der motivischen Darstellungen, die nicht nur zu Lasten der Klarheit der musikalischen Struktur geht oder z.B. im sechsten Satz („O how shall I warble myself“) den Charakter des „Sehr ruhig“ nicht zur Geltung kommen läßt, sondern gelegentlich auch die ansonsten korrekte Intonation gefährdet (Nr. 3 „Over the breast on the spring“).

Eva Pintér



COMPACT disc Überflüssige und zugleich erfolgsträchtige Neuauflage.

LIEBESLIEDER: Werke von Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn Bartholdy, Liszt, Brahms, Grieg, Strauss; Hermann Prey (Bariton), Leonard Hokanson (Klavier); Denon CD 33CO-1254 (WD: 65'00'') DDD

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Räumlich, klare Konturen.

Fertigung: Einwandfrei.

Diese Produktion der Firma Denon setzt merklich alles daran, einen möglichst weiten Publikumskreis zu erreichen. Dementsprechend simpel ist auch das Programm ausgefallen. Es gibt Liebeslieder der deutschen Liedklassiker, wobei sich auch der Nordländer Grieg (selbstverständlich mit „Ich liebe dich“) in diese Gesellschaft einreicht. Sieht man von Schumanns nicht ganz so geläufigem „Ständchen“ (Text: Reinick) oder Schuberts „Im Frühling“ ab, so ist hier fast alles versammelt, was im Liedbereich unter dem Etikett „bekannt und beliebt“ im Umlauf ist.

Hermann Prey hat dies alles schon häufig, vor allem aber auch schon viel besser aufgenommen. Dieses Konzert trägt viele Anzeichen der Blässe und der Routine, von denen nicht nur der Sänger, sondern auch der Klavierbegleiter Hokanson betroffen ist. Vor allem bei Beethoven („Adelaide“) wird mit befremdlicher Beiläufigkeit musiziert, wimmelt es von Ungenauigkeiten.

Bei einigen der Vortragsstücke, wie etwa bei Schumanns „Widmung“ oder den Richard-Strauss-Liedern, ließ sich Prey dazu verleiten, in eine sehr hohe Gesangslage aufzusteigen. Das ist nicht zu seinem Vorteil, denn was bei einer gesund und richtig sitzenden Tenorstimme effektiv strahlt und leuchtet (z.B. „Hoch glühn“ im „Ständchen“ oder das markante „Heilig“ in der „Zuneigung“) nimmt hier einen unpassend angestrengten Charakter an, erklingt mit nasalgequältem, tremulierendem Ton.

Clemens Höslinger



COMPACT disc Ergreifende Intensität.

RACHMANINOFF, Vespers op. 37; Maureen Forrester (Alt), Gene Tucker (Tenor), The Choral Arts Society of Washington, Mstislav Rostropowitsch;

RCA/Erato ZL 30157 (1 S 30) DDA

CD 75319 DDD

Aufnahmedatum: 1986

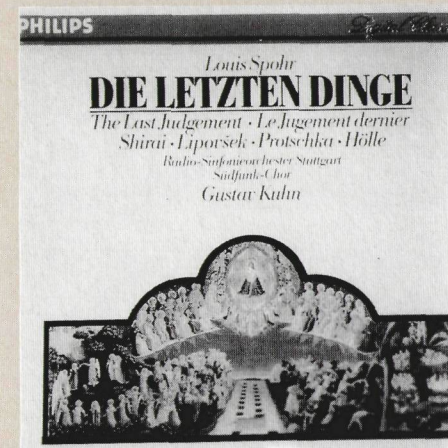
Klangbild: (LP) Guter Raumklang; trotz des (notigen) Halls deutliche Stimmführung.

Fertigung: Ordentlich.

Diese Aufnahme gehört zu den recht seltenen Fällen, wo schon die ersten zwei Akkorde die musikalische Konzeption und das künstlerische Niveau der Verwirklichung praktisch vollkommen wiedergeben. Denn eine so meisterhaft aufgebaute Dynamik (vom substanzvollen Piano bis zum gewaltigen, jedoch keineswegs unkontrolliert-groben Forte zeigt einerseits, daß Mstislav Rostropowitsch in Rachmaninoffs „Vesper“ eine Interpretation anstrebte, die vor allem mit ihrem Kontrastreichtum und mannigfaltigem Ausdruck fasziniert und nicht mit ihrer forcierten original-orthodoxen Atmosphäre, und andererseits, daß ihm zu dieser Vorstellung ein Spitzenchor zur Verfügung stand.

Rostropowitsch vermeidet das schwerblütige Pathos ebenso wie eine selbstgefällige Klangpracht; gleichzeitig betont er aber die religiös-liturgische Tiefe der Komposition. Keine Spur jedoch von aufgesetzter Andacht – vielleicht gerade deswegen klingen ja die Stücke so empfindungsvoll und ergreifend. Als idealer Träger dieser sensiblen und zugleich großformatigen Auffassung zeichnet sich die „Choral Arts Society of Washington“ aus: statt der kehligen, manchmal rauen „slawischen“ Gesangsweise hört man hier einen wunderbar homogenen und dichten Klangkörper, mit weichen und transparenten Frauenstimmen, glänzenden Tenören und tiefen Bassen. Vorbildliche Diktion, tadellose Intonation, äußerst differenzierte Dynamik – auch in den delikaten Solopartien – sind die Vorzüge dieser Aufnahme. Schade nur, daß der Inhalt der Sätze, mangels gedruckter Texte und Übersetzungen, nicht zu verfolgen ist.

Eva Pintér



COMPACT disc Gelungenes Plädoyer für ein romantisches Meisterwerk.

SPOHR, Die letzten Dinge (Oratorium); Mitsuko Shirai (Sopran), Marjana Lipovšek (Alt), Josef Protschka (Tenor), Matthias Hölle (Baß), Südfunk-Chor, Frieder Bernius, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Gustav Kuhn;

Philips CD 416 627-2 (WD: 72'15'') DDD

LP 416 627-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1984

Klangbild: (CD) Weich, ausgewogen.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Siegfried Heinrich (Jubiläe 85 191/2).

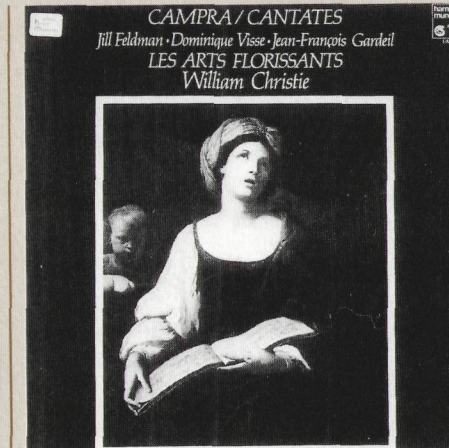
Spohr könnte alles ohne seinen Namen herausgeben, man würde ihn auf den Augenblick erkennen. Auch sein 1826 in Kassel uraufgeführtes Oratorium „Die letzten Dinge“ gibt Robert Schumanns Diktum recht: in diesem Werk (in dem die Schilderung apokalyptischer Schrecken bezeichnenderweise auffallend dosiert bleibt) verleugnet sich in kaum einem Takt die persönliche Handschrift Spohrs.

Gustav Kuhn als Dirigent der vorliegenden Live-Aufnahme von den Herbstlichen Musiktagen Bad Urach“ weiß nur zu gut um die nazarenische Milde, den weich-elegischen Grundton des Oratoriums. Doch anders als Siegfried Heinrich in seiner vor vier Jahren erschienenen Ersteinspielung hält er es mit insgesamt flüssigen Tempi, setzt aber (wo es angebracht scheint) auch kraftvollere Akzente. Besser hätte das Plädoyer für das gut einstündige Oratorium kaum ausfallen können, in dem sich, wie in dem großartigen Chor „So ihr mich von ganzem Herzen suchet“, barocke Formenstrenge und romantische Gefühlswärme zu glücklicher Synthese finden.

Der von Frieder Bernius vortrefflich einstudierte Südfunk-Chor läßt auch in der Fuge „Groß und wunderbarlich sind deine Werke“ keinen Anflug von Didaktischem aufkommen. Das Solistenquartett ist mit Mitsuko Shirai, Marjana Lipovšek, Josef Protschka und Matthias Hölle homogen besetzt. Lediglich im Baß-Rezitativ „Von draußen bricht's daher“ kommt für Momente ein falscher, opernhafter Zungen-schlag in die insgesamt hervorragende Wiedergabe dieses romantischen Meisterwerks.

Hans Christoph Worbs

ALTE MUSIK



COMPACT disc Musikalische „Einschiffung nach Kythera“.

CAMPRA, Arion, La Dispute de l'amour et de l'hymen, Les Femmes, Enée et Didon; Les Arts Florissants, William Christie;

harmonia mundi France/Helikon 1238 (1 S 30)

AAA

CD 901238 AAD

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: (LP) Differenzierungsreich, präsent.

Fertigung: Einwandfrei.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde Paris geradezu mit neu komponierten Kantaten überschwemmt. Gründe hierfür waren die Hinwendung zur italienischen Musik nach dem Tod Lullys und eine Verlagerung des Musiklebens vom Königshof hin zu kleineren Konzerten von Adligen, Berufsmusikern und Amateuren. André Campa, der führende französische Komponist zu Beginn des 18. Jahrhunderts, verstand seine Kantaten als Beitrag zu dieser Mode. Sein Ziel war es, die „Lebendigkeit“ der italienischen mit der „Feinheit“ der französischen Musik zu verbinden. Vor allem hielt er am französischen Rezitativ fest, das er dem italienischen als überlegen ansah.

Flexibilität beim schnellen Wechsel des musikalischen Ausdrucks, die minutiöse Darstellung der fein ziselierten Melodik und die Fähigkeit, ein längeres musikalisches Geschehen zu gestalten – das sind wesentliche Anforderungen dieser Art von Musik an ihre Interpreten, die hier in erstaunlich überzeugender Weise erfüllt werden. Hervorzuheben ist vor allem das bruchlose Zusammenspiel zwischen Sängern und Instrumentalisten. So entsteht zum Beispiel in „La Dispute“ wirklich der Eindruck von Frage und Antwort, wenn auf die Frage des Sängers „Mais, qu'entend-jé?“ (Aber, was höre ich?) die Instrumentalisten einsetzen und die Geräusche eines Festes andeuten. So gelingt es durch feinste Abstimmung der Musiker untereinander eine schattierungsreiche „Welt“ entstehen zu lassen, eine Auflösung der Sprache in Stimmung. Beim Hören fühlt man sich an die Bilder Watteaus erinnert, in denen derselbe Vorgang visuell dargestellt wird.

Sänger und Instrumentalisten scheinen sich sehr in diese musikalisch-poetische Welt vertieft zu haben. Es gelingt ihnen, sie uns wieder gegenwärtig werden zu lassen. Und das ist viel.

Franzpete Messmer



COMPACT disc Musik in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext.

CORONATION MUSIC: BLOW, God spoke sometimes in visions, Let thy hand, LAWES, Zadok the priest, PURCELL, My heart is inditing, I was glad, CHILD, O Lord gant the King, TURNER, The King shall rejoice; Orchestra and Choir of Westminster Abbey, Simon Preston;

DG CD 419 613-2 (WD: 62'46'') DDD

LP 419 613-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: (P) 1987

Klangbild: (CD) Natürlich, gute Raumwirkung.

Fertigung: Gut.

Die Betrachtung von Musik als absolute, von allen Bindungen gelöste „art pour l'art“ bewirkte zwar die volle Emanzipation der Tonkunst, führte aber auch dazu, daß sie oft zu einer unverständlichen Chiffre verkümmerte. Heute bemüht man sich vor allem im Bereich der historischen Aufführungspraxis, die früheren Funktionen von Musik wieder ins Bewußtsein zu rücken. Hierzu gehört auch die neue Einspielung Simon Prestons mit Musik, die zur Krönung von König James II. 1685 erklang. Über den Verlauf der Krönung gibt es einen 1687 erschienen Bericht von Francis Standford, so daß eine Rekonstruktion möglich ist.

Auf der Schallplatte erklingen die erhaltenen Kompositionen zu dieser Krönung von Blow, Lawes, Purcell, Turner und Child. Die unbekannten Namen zeigen es bereits: Hier wird neues Repertoire erschlossen. Wenn auch sicherlich Purcells „My hart is inditing“ die interessanteste Komposition dieser Einspielung ist, so sind doch alle anderen durchaus hörensenswert, vor allem im Kontext ihrer Funktion bei den Krönungsfeierlichkeiten, die im Begleitheft gut beschrieben werden.

Die musikalische Interpretation läßt so gut wie keine Wünsche offen. Der Knabenchor der Westminster Abbey setzt beste britische Chor-traditionen fort, verbindet größte Exaktheit in Intonation und Rhythmik mit hervorragender Sprachdeklamation; die Solisten singen schattierungsreich, verleihen jedem Ton eine eigene Intensität, so daß alle Solopartien von großer innerer Spannung erfüllt sind. Das Orchester paßt sich gut dem Chor an, fällt allerdings an manchen Stellen, was die musikalische Spannung betrifft, hinter den Chor zurück. Dennoch: Hier liegt geglücktes britisches Teamwork vor, das sich anhören lohnt.

Franzpete Messmer

NEUE MUSIK



COMPACT disc
DIGITAL AUDIO

LECHNER, Historia der Passion und des Leidens unsers einigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi (Johannes-Passion), Missa Prima Domine Dominus noster, Motetten: Dominus regit me, Laudate pueri; Augsburger Domsingknaben, Reinhard Kammler;

EMI/deutsche harmonia mundi 16 9601 1 (1 S 30) DDA

CD 7 47936 2 DDD

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: (LP) Natürlich; tolerierbarer Hall.

Fertigung: Ohne Mängel.

Als Gesamteindruck vermittelt diese Aufnahme vor allem die ausgeglichene und harmonische Ruhe der musikalischen Struktur in den Kompositionen Lechners. Die überlegene Stimmführung und die fast gelassene, jedoch keineswegs kühle Melodieförmigkeit kennzeichnen besonders die Wiedergabe der vierstimmigen, 1594 erschienenen „Johannes-Passion“. Die Augsburger Domsingknaben betonen treffend die Kontinuität der Erzählung: musikalische Kadenz und Interpunktionen führen quasi ununterbrochen in den neuen Abschnitt hinein, die „Nahtstellen“ wirken eher unauffällig als scharf hervorgehoben. Diese Passion erscheint ganz im Sinne des „stile antico“, d.h. des „klassischen“ polyphonen Motettenstils, ohne zugespitzte dramatische Ausbrüche und Kontraste (von einigen seltenen Ausnahmen wie „Nicht diesen, sondern Barrabam“ abgesehen), dafür aber sehr plastisch und kohärent zusammengefaßt.

Die sechsstimmige „Missa prima Domine Dominus noster“ verlangt freilich eine andere Annäherung: Die überwiegend homophonen, ja manchmal fast tanzhaft bewegten Teile erhalten eine markante Interpretation, mit frischen Tempi und akzentuierter Rhythmik („Hosanna“). Dies verleiht dem Werk zweifellos Vitalität und Schwung, auch wenn etliche, fast „keck“ betonte Endsilben eher die pointierte Rhythmisierung als eine prosodisch und musikalisch sinngemäße Deklamation begünstigen. Der Klang des Chores ist angenehm und kompakt; die Intonation wirkt, trotz einiger zu tief geratener Sopran-einsätze, insgesamt zuverlässig.

Éva Pintér



COMPACT disc
DIGITAL AUDIO

Wie ein Kaiser komponierte.

LEOPOLD I., Der verlorene Sohn; Marius von Altana (verlorene Sohn), Mircea Mihalache (1. Freund), Jaroslav Stajne (2. Freund), Walter Fink (Vater), Reinhold Salamonsberger (Bruder), Kjellaug Tesaker (1. Schwester), Marilyn de Bleeck (2. Schwester), Ensemble Musica Antiqua Wien, Bernhard Klebel;

Christophorus SCK 70 369 (2 S 30) AAA

Aufnahmedatum: 1982

Klangbild: Balance zwischen den Solisten sehr unausgewogen, wenig Differenzierungsspielraum.

Fertigung: Im Beitekt keine Auskunft über die Bedeutung Leopolds als Komponist und über das eingespielte Werk.

Wenn ein Kaiser eine Oper komponiert, so ist dies zumindest ein kulturgeschichtlich wichtiges Dokument. „Il figliuol prodigo“ von Leopold I. (1640–1705) zeugt nicht nur von der Musikliebe des Wiener Herrschers, sondern auch von seiner Frömmigkeit, von der Erziehung durch die Jesuiten. Glaubenswahrheiten des Evangeliums werden von ihm in dieser Oper, wie im Jesuitendrama, szenisch dargestellt.

Die vorliegende Einspielung entstand 1982 anlässlich der Wiener „Spectaculum“-Festspiele, in deren Mittelpunkt Barockopern stehen. Versuchten die akustischen Verhältnisse in der Wiener Universitätskirche oder eine ungeschickte Mikrofonanstellung die leider störenden aufnahmetechnischen Mängel dieser Einspielung? Jedenfalls ist die Hauptperson dieser Oper, der „verlorene Sohn“ (Marius von Altana) klanglich in große Ferne gerückt, sind die artikulatorischen Bemühungen des Sängers nur unscharf und eingeebnet wiedergegeben. Dadurch entsteht ein musikdramaturgisches Ungleichgewicht: Der füllige und schöne Baß Walter Finks (Vater) dominiert gegenüber dem Tenor Altana, der so wie eine sehr schattierungsreiche Stimme hat. Bedauerlicherweise geht so die dramatische Wirkung des Werkes verloren. Trotz guter sängerischer Leistungen, insbesondere der Damen, scheint der Aufführung allerdings eine zentrale Interpretationsidee zu fehlen.

Vielleicht gehören das Szenische und der Kirchenraum dazu, um dieser Aufführung ganz gerecht zu werden. Die Schallplatte ist zwar eine wichtige Repertoirebereicherung, erscheint aber als Ganzes nicht als eine besonders faszinierende interpretatorische Leistung. Franzpeter Messmer



COMPACT disc
DIGITAL AUDIO

Neue Musik?

ÖSTERREICHISCHE MUSIK DER GEGENWART 13: GATTERMEYER, Intention I für großes Orchester, Kassation I op. 109/1 für Flöte, Viola und Gitarre, Sechs Grotesken für Viola und Klavier op. 108/1, Fragmente aus Offenbarung und Untergang von Georg Trakl; Karl Stierhof (Viola) Sunna Abram, Anton Neyder (Klavier), Herbert Reznicek (Flöte), Luise Walker (Gitarre), Kammerensemble des ORF-Chores, Gottfried Preinfalk, N.Ö. Tonkünstlerorchester, Karl Österreich;

Amadeo/Polygram 419 559-1 (1 S 30) AAA

Aufnahmedatum: 1974, 1973, 1971, 1977

Klangbild: Hell, präsent, gute dynamische Proportionen.

Fertigung: Vorechos, Grundrauschen.

Bei dem Hören der jüngsten Folgen von „Österreichische Musik der Gegenwart“ stellt sich mehr als einmal die Frage, ob die präsentierten Werke in die Rubrik „Neue Musik“ gehören. Ofters nämlich hat man den Eindruck, daß man sich eher im 19. als im 20. Jahrhundert befindet.

Am stärksten gilt das für die Musik Alfred Uhls (geb. 1909), die eine Art österreichischer Stil-Melange von Ländler bis hin zur Spätromantik darstellt. Meist motorisch grundiert und deutlich von Filmmusik, mit der Uhl lange zu tun hatte, inspiriert, bewegt sich alles im Rahmen bekannter Formen und Harmonien. Es ist kein Wunder, daß solche gefällige Musik in Zeiten, da das Werk eines Alban Berg oder Arnold Schönberg in Österreich als entartet galt, großen Anklang fand. Für sein 1942 entstandenes „Divertimento“ erhielt Uhl 1943 den Schubert-Preis der Stadt Wien, und dem im selben Jahr uraufgeführten „Sinfonischen Marsch“ war großer Erfolg beschieden. Der Ausschnitt aus dem 1957 entstandenen oratorischen Musikdrama „Gilgamesch“, den die Platte bietet, ist zu kurz, als daß sich ein deutlicher Eindruck gewinnen ließe. Als sinfonisch veredeltes Kabarett ohne jeden Biß erweist sich die heitere Kantate für Soli, Chor und Orchester „Wer einsam ist, der hat es gut“ von 1961, auf Texte von Christian Morgenstern und Wilhelm Busch.

Bei dem 1923 geborenen Heinrich Gattermeyer ist der Bekanntheitsgrad dessen, was man hört, nicht ganz so hoch. Wenn gleich auch hier musikalisch nichts geschieht, was zur Überschreitung der tradierten Formelemente führte, bieten Stücke wie Kassation I (1972) oder Intention I (1973) doch eine größere Gestaltfülle als bei Uhl. Wechselnde Charaktere, geschickte instrumentale Differenzierung und plastische melodische Formulierungen, die immer tonal zentriert sind, herrschen hier vor. Gattermeyers Aussage über seine Trakl-Vertonung von 1974, „keine Spekulation auf neue Wege“ im Sinn gehabt zu haben, erweist sich als gegen Trakls

Amadeo/Polygram 419 557-1 (1 S 30) AAA

Aufnahmedatum: 1972, 1983, 1985, 1983

Klangbild: Flach und diffus bei op. 18, ansonsten präsent und hell.

Fertigung: Knistrig, Grundrauschen.

ÖSTERREICHISCHE MUSIK DER GEGENWART 15: SCHWERTSIK, Der irdischen Klänge 2. Teil, nämlich 5 Naturstücke op. 45, Diese Bilder müssen in Begleitung von Musik gesehen werden (C.D. Friedrich), ... in keltischer Manier Konzert für Alphorn und kleines Orchester op. 27, Cinque Chansons cryptiques; Christa Schwertsik (Gesang), Kurt Schwertsik (Klavier), Robert Freund (Alphorn), Arditti String Quartet, Wiener Symphoniker, Pro Arte

Orchester Graz, Mario Venzago, Kurt Schwertsik;

Amadeo/Polygram 419 556-1 (1 S 30) AAA

Aufnahmedatum: 1985, 1981, 1981

Klangbild: Entfernt und flächig bei op. 45, ansonsten präsent, offen.

Fertigung: Grundrauschen.

ÖSTERREICHISCHE MUSIK DER GEGENWART 16: UHL, Kleines Konzert für Klarinette, Viola und Klavier, Divertimento für 4 Klarinetten, Sinfonischer Marsch für großes Orchester, Drei Tanzstücke für Bläseroktett, Gilgamesch – Oratorisches Musikdrama, daraus 2. Traumerzählung des Enkidu, Wer einsam ist, der hat es gut – heitere Kantate für Soli, Chor und Orchester; Olivera Miljakovic (Sopran), Kurt Equiluz, Volker Horn, Horst Nitsche (Tenor), Heinz Holecek (Bariton), Heinz Koll (Viola), Eugen Jakab (Klavier), Alois Brandhofer, Ottokar Drapal, Maximilian Fössl, Friedrich Polacek, Siegfried Schenner (Klarinetten), Österreichisches Bläseroktett – Ensemble Octogon, Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde, ORF-Symphoniorchester, Franz Bauer-Theussl, Milan Horvat, Alfred Uhl, Heinz Wallberg;

Amadeo/Polygram 419 558-1 (1 S 30) AAA

Aufnahmedatum: 1985, 1974, 1986, 1984, 1979, 1973

Klangbild: Etwas stumpf und entfernt (Gilgamesch, Marsch), ansonsten präsent.

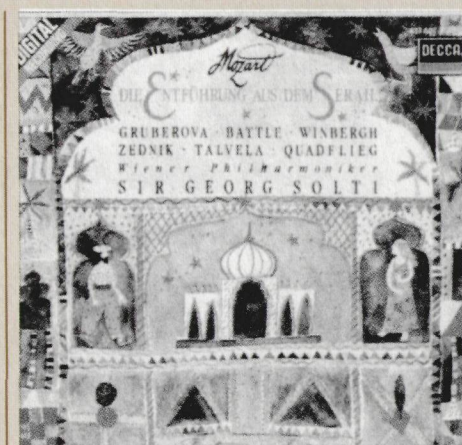
Fertigung: Knistrig, Grundrauschen.

Beim Hören der jüngsten Folgen von „Österreichische Musik der Gegenwart“ stellt sich mehr als einmal die Frage, ob die präsentierten Werke in die Rubrik „Neue Musik“ gehören. Ofters nämlich hat man den Eindruck, daß man sich eher im 19. als im 20. Jahrhundert befindet.

Am stärksten gilt das für die Musik Alfred Uhls (geb. 1909), die eine Art österreichischer Stil-Melange von Ländler bis hin zur Spätromantik darstellt. Meist motorisch grundiert und deutlich von Filmmusik, mit der Uhl lange zu tun hatte, inspiriert, bewegt sich alles im Rahmen bekannter Formen und Harmonien. Es ist kein Wunder, daß solche gefällige Musik in Zeiten, da das Werk eines Alban Berg oder Arnold Schönberg in Österreich als entartet galt, großen Anklang fand. Für sein 1942 entstandenes „Divertimento“ erhielt Uhl 1943 den Schubert-Preis der Stadt Wien, und dem im selben Jahr uraufgeführten „Sinfonischen Marsch“ war großer Erfolg beschieden. Der Ausschnitt aus dem 1957 entstandenen oratorischen Musikdrama „Gilgamesch“, den die Platte bietet, ist zu kurz, als daß sich ein deutlicher Eindruck gewinnen ließe. Als sinfonisch veredeltes Kabarett ohne jeden Biß erweist sich die heitere Kantate für Soli, Chor und Orchester „Wer einsam ist, der hat es gut“ von 1961, auf Texte von Christian Morgenstern und Wilhelm Busch.

Bei dem 1923 geborenen Heinrich Gattermeyer ist der Bekanntheitsgrad dessen, was man hört, nicht ganz so hoch. Wenn gleich auch hier musikalisch nichts geschieht, was zur Überschreitung der tradierten Formelemente führte, bieten Stücke wie Kassation I (1972) oder Intention I (1973) doch eine größere Gestaltfülle als bei Uhl. Wechselnde Charaktere, geschickte instrumentale Differenzierung und plastische melodische Formulierungen, die immer tonal zentriert sind, herrschen hier vor. Gattermeyers Aussage über seine Trakl-Vertonung von 1974, „keine Spekulation auf neue Wege“ im Sinn gehabt zu haben, erweist sich als gegen Trakls

OPER



COMPACT disc
DIGITAL AUDIO

Martern – durch Langeweile.

MOZART, Die Entführung aus dem Serail (Gesamtaufnahme); Edita Gruberova (Konstanze), Kathleen Battle (Blonde), Gösta Winbergh (Belmonte), Heinz Zednik (Pedrillo), Martti Talvela (Osmin), Will Quadflieg (Bassa Selim), Konzertvereinigung Wiener Staatsoperchor, Walter Hagen-Groll, Wiener Philharmoniker, Georg Solti;

Decca 2 CD 417 402-2 (WD: 123'41'') DDD

LP 6.35735 (2 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1984/85

Klangbild: (CD) Überpräsent, hohe Dynamik, einzelne Instrumente treten zu stark aus dem Gesamtklang hervor.

Fertigung: Einwandfrei.

Die Mozart-Aufnahmen von Sir Georg Solti sind, von „Così“ abgesehen, kontrovers beurteilt worden. In ihrer Dramatik steckte oftmals ein Moment des Aufgeputschten – das Manko auch dieser „Entführung“, die Solti nach eigenem Bekunden vor allem wegen Edita Gruberova aufgenommen hat. Er könne sich nicht vorstellen, schreibt der Dirigent, daß die Rolle in den nächsten fünfzig Jahren noch einmal so vollkommen gesungen werden kann. Das Diktum hallt aus dem Blätterwald wieder. Nun hat zwar Frau Gruberova die „geläufige Gurgel“ für diese hochvirtuose Musik, doch nutzt sie sie nicht für eine dramatische Ausdrucksgebärde. Die eng fokussierte Stimme klingt auch hier wieder hart, oft gläsern-spröde, und wenn sie zuweilen mit Verve eingesetzt wird, vermisst ich doch Eloquenz, jene „Gewalt der Worte“, die Mozart von seinen Sängern verlangte – Ausdrucksqualitäten, die man etwa in Lilli Lehmanns alten Platten hören kann, auch in der Wiedergabe der Martern-Arie durch Teresa Stich-Randall, selbst in dem gleichsam miniaturisierten Portrait Arleen Augers in der Aufnahme unter Böhm. Kathleen Battle hat die vokale Physiognomie für das Blondchen, ihr Singen strahlt gleichsam eine lächelnde Keckheit ►

Bernhard Uske